

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Musikabteilung, 1. Reihe, Band 7: Georg Philipp Telemann. Autographe und Abschriften, bearbeitet von Joachim Jaenecke. München: Henle 1993, 453 S., 52 Abb.

Zu den dringlichsten Aufgaben der Telemann-Forschung gehört die systematische quellenkundliche Erschließung und Katalogisierung der musikalischen Werke dieses Komponisten. Die ungeheure Produktivität Telemanns in nahezu allen zu seiner Zeit gebräuchlichen Gattungen sowie die beträchtliche Popularität und die damit verknüpfte Verbreitung seiner Kompositionen haben – trotz empfindlicher Verluste – einen Bestand an Quellen gezeitigt, der in seiner Art einmalig ist. Die Vielschichtigkeit der Überlieferung bringt allerdings auch eine Fülle von Problemen mit sich, die bei dem heutigen Kenntnisstand nur schwer in den Griff zu bekommen sind; eine Gesamtschau der Quellen- und Überlieferungslage übersteigt daher vorerst – trotz steter Fortschritte – noch die Kapazitäten der Telemann-Forschung. So ist die Katalogisierung von Telemanns Schaffen bisher nur für Teilbereiche erfolgt; besonders haben sich Verzeichnisse einzelner Sammlungen als nützlich, ja nachgerade unabdingbar erwiesen, da bestimmte Überlieferungsfragen einerseits nur bei überschaubaren Quellenkomplexen mit mehr oder weniger einheitlicher Provenienz sinnvoll zu stellen, andererseits jedoch nur gattungsübergreifend zu klären sind. Nachdem Ortrun Landmann vor gut zehn Jahren die Dresdner Telemann-Bestände¹ systematisch erfaßt hat, legt nun Joachim Jaenecke seinen Katalog der Berliner Telemanniana vor, die, zumal nach der Zusammenführung der beiden Staatsbibliotheken, in Qualität und Quantität die wohl bedeutendste Sammlung von Werken dieses Komponisten überhaupt bilden und deren Katalogisierung – schon lange ein zentrales Desideratum der Telemann-Quellenforschung – eine überaus dankenswerte Leistung darstellt.

Den Grundstock der Berliner Telemann-Bestände bildet die 1841 erworbene Sammlung von Georg Poelchau; spätere Zugänge erfolgten insbesondere mit der Übernahme der Sammlungen von Voß und Pretlack sowie der Amalien-Bibliothek. Die Telemanniana der Sammlung Poelchau, darunter mehr als 130 autographe Partituren und fast alle bekannten Originalstimmensätze, gehen im wesentlichen auf den Besitz von Telemanns Enkel, dem Rigaer Kantor Georg Michael Telemann (1748–1831), zurück, der sie offenbar direkt von seinem Großvater geerbt hatte. Andere Musikalien stammen aus der Hand privater Sammler und Musiker, sowie aus den Sortimenten von Musikalienhandlungen (in erster Linie aus den Häusern Westphal in Hamburg und Breitkopf in Leipzig). Gerade hier ergeben sich viele beachtenswerte Parallelen und Querverbindungen zur Überlieferung der Werke Johann Sebastian Bachs und seiner Familie.

Der Katalog gliedert sich in vier Teile. Die beiden ersten sind den Autographen beziehungsweise den Abschriften und Theoretika gewidmet, Teil III enthält die Abbildungen und Teil IV die nach verschiedenen Aspekten angelegten

¹ O. Landmann, *Die Telemann-Quellen der Sächsischen Landesbibliothek. Handschriften und Druckausgaben seiner Werke*, Dresden 1983.

ausführlichen Register. Besonders die Autographe sind akribisch und detailliert beschrieben, die zeitgenössischen Abschriften je nach Bedeutung und Forschungsstand etwas knapper. Die im Vorwort (S. 10–13) dargelegten Katalogisierungsprinzipien erweisen ihre Tauglichkeit bei der Benutzung des Bandes. Alle Einträge sind leicht auffindbar, klar und übersichtlich präsentiert und bieten in der Regel alles Wissenswerte über die Quellen und die in ihnen enthaltenen Werke in wünschenswerter Knappheit. Auch der Registerapparat, im Alltag des Gebrauchs wohl der eigentliche Schlüssel zur Benutzung eines Katalogs, erweist sich als überaus hilfreich.

Einen Kompromiß zwischen bibliographischer Exaktheit und dem durch den Umfang des Materials bedingten Zwang zur Beschränkung bildet der Entschluß, genaue Satzfolgen nur für die Autographe anzugeben. Dies macht den Katalog zwar besser überschaubar, erschwert jedoch bei nur abschriftlich vorliegenden Vokalwerken das Ermitteln von Textkonkordanzen, da Incipits von Eingangssätzen erfahrungsgemäß keine eindeutigen Zuordnungen erlauben. Die Angaben zur Provenienz entsprechen im wesentlichen dem derzeitigen Kenntnisstand und sind nur in Einzelfällen ergänzungs-, teilweise auch korrekturbedürftig. (So wurde manchmal mit der Annahme einer Herkunft aus dem Besitz Georg Michael Telemanns etwas zu großzügig umgegangen; vgl. etwa die Hss. *Mus. ms.* 21744/20, 21744/26 und 21744/35, die über den Leipziger Thomaskantor Gottlob Harrer schon früh an Breitkopf gelangten, von dem Verlagshaus wohl 1836 abgegeben wurden und über die Sammlung Voß-Buch 1851 an die BB kamen). Grundsätzlich bilden Jaeneckes minutiöse Beschreibungen der physischen Beschaffenheit der Quellen eine notwendige Voraussetzung für das weitere Arbeiten an Provenienzproblemen. So kann nun zum Beispiel eine wichtige Quellengruppe² anhand der bei Jaenecke vermerkten Preisangaben auf Titelblättern und unter Zuhilfenahme einiger bei Wolf Hohohm mitgeteilter Katalogauszüge³ als aus dem Besitz des Hamburger Musikalienhändlers Johann Christoph Westphal stammend identifiziert werden. Die Schreiber dieser Quellen (Kopist 48–50, 57, Michel) sind demnach als von Westphal beschäftigte Kopisten anzusehen. Da dieselben Kopisten und die gleichen Preisangaben auch in einer Reihe weiterer Berliner Quellen auftreten, ergeben sich hier auch für andere Bereiche der Forschung kennenswerte Ansatzpunkte.

Da das Manuskript des Katalogs bereits 1986 vorlag und 1990 nochmals überarbeitet wurde, ist verständlich, daß hier und da neuere Literaturangaben fehlen. Zu ergänzen wäre etwa bei der Abschrift von Violinsonaten *N. Mus. ms.* 10353 ein Hinweis auf die Dissertation von Jeanne Swack, in der erstmals die Herkunft des der Sonata 16 angehängten Variationensatzes nachgewiesen wird.⁴

² Es handelt sich hier um die Handschriften *Mus. ms.* 21701, 21723, 21724, 21724/1, 21728/4, 21741/60, 21741/250, 21742/160, 21752, 21752/1, 21776, 21777, 21781/20.

³ W. Hohohm, *Grundzüge der Telemann-Überlieferung*, in: Georg Philipp Telemann – Werküberlieferung, Editions- und Interpretationsfragen. Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz anlässlich der 9. Telemann-Festtage der DDR, Magdeburg 1987, Köln 1991, Teil 1, S. 5–18.

⁴ J. Swack, *The Solo Sonatas of Georg Philipp Telemann: A Study of the Sources and Musical Style*, Dissertation, New Haven/Ct. 1988.

Auch die Datierung und Provenienz von *Mus. ms. autogr. G. Ph. Telemann 136* (olim *Mus. ms. 10765/4*) können aufgrund der Forschungen von Andreas Glöckner⁵ genauer bestimmt werden. Ferner fehlt ein Hinweis auf den Aufsatz von Ulrich Leisinger über die „Bachsche Auktion von 1789“,⁶ obwohl dessen Ergebnisse in einem Fall sogar berücksichtigt wurden (S. 221).

Der mit Faksimiles großzügig ausgestattete Band bietet reiches Material für schriftkundliche Untersuchungen. Allerdings wäre die Brauchbarkeit des Katalogs durch eine etwas andere Auswahl der Abbildungen hier und da noch zu erhöhen gewesen. So könnte man wohl auf generell leicht verfügbare Handschriftenproben von Johann Friedrich Agricola, Johann Christoph Altnickol, Georg Österreich, Johann Gottfried Walther und spezifischen Bach-Schreibern wie Friedrich Christian Samuel Mohrheim und Johann Andreas Kuhnau verzichten. Auch erscheinen einige Kopisten versehentlich mit zwei Schriftproben: der Schreiber in Abb. 33 (Kopist 53) ist identisch mit dem in Abb. 8 dokumentierten I. G. Goepel; desgleichen handelt es sich bei dem Kopisten 55 (Abb. 35) um den oben erwähnten Michel (Abb. 13), und Kopist 58 (Abb. 38) dürfte – ungeachtet der einen oder anderen Abweichung – mit Kopist 63 (Abb. 43) identisch sein.⁷ Statt dessen wären nach Ansicht des Rezensenten einige ausgesuchte Abbildungen von Telemanns eigener Handschrift angebracht gewesen, zumal der Berliner Bestand an Autographen nahezu dessen gesamte kreative Periode umschließt, von den frühen Leipziger Kompositionen (*Mus. ms. autogr. G. Ph. Telemann 29* und *136*, beide um 1705) bis hin zu den im Konvolut *Mus. ms. autogr. G. Ph. Telemann 6* versammelten letzten Werken des Meisters. Wie wichtig die Dokumentation der Handschrift Telemanns und seines Kreises nach wie vor ist, zeigt der Umstand, daß die Identifizierung von originalen Stimmensätzen selbst Experten gelegentlich Schwierigkeiten bereitet.⁸ Trotz dieser Einschränkungen leisten die Schriftproben gute Dienste für weiterführende Untersuchungen, wie die nachstehenden Marginalien zeigen, die in erster Linie den Nutzen des Telemann-Katalogs für die Bach-Forschung illustrieren sollen.

Der als *Mus. ms. 21744/75* überlieferte fragmentarische Stimmensatz der Messe in F-Dur (TVWV 9:12) trägt – wie Jaeneckes Katalog zu entnehmen ist – den Schreiber- und Possessorenvermerk *Johann Christian Berger*. Hierbei handelt es sich um den von 1749 bis 1772 tätigen Kantor der Liebfrauenkirche zu Halle/S. (autographe Quittungen und sonstige Schriftstücke im Bestand des dortigen

⁵ BzBf 8, 1990, S. 33–36.

⁶ BJ 1991, S. 97–126.

⁷ Zwei weitere Schreiberzuweisungen bedürfen der Revision: Bei Abb. 3 handelt es sich um eine Schriftprobe Heinrich Bokemeyers, und bei Abb. 9 stammt nur der Kopftitel von der Hand Gottlob Harrers, der Notentext selbst aber von der Hand eines unbekanntenen Kopisten.

⁸ Vgl. *Georg Philipp Telemann – Werküberlieferung, Editions- und Interpretationsfragen. Konferenzbericht Magdeburg 1987*, Köln 1991, Teil 2, S. 15. Bei den dort erwähnten Schweriner Quellen *Mus. 5377/1–2* handelt es sich um Stimmen, die im wesentlichen von Telemanns Hamburger Hauptkopist A angefertigt wurden; ein kleiner Teil der zweiten Violinstimme von *Mus. 5377/2* ist autograph.

Kirchenarchivs bestätigen die Identifizierung); die Quelle stammt somit aus dem engsten Umkreis von Wilhelm Friedemann Bach und beansprucht allein schon deshalb besondere Aufmerksamkeit. Die bei Jaenecke abgebildete Schriftprobe aus dieser Quelle (Abb. 4) ermöglicht es nun, Berger auch als Kopisten einer Tenorstimme zu Kantate BWV 12 zu identifizieren, die zusammen mit einigen Originalstimmen unter der Signatur *St 109* erhalten ist.⁹ Setzt man voraus, daß Bergers Zusatzstimme zusammen mit der Originalquelle überliefert wurde, so ergibt sich, daß das originale Aufführungsmaterial durch Wilhelm Friedemann Bach nach Halle gelangte und hier in dessen Amtszeit auch praktisch genutzt wurde. Überdies kann Berger nunmehr auch als Nebenschreiber des in den späten 1760er Jahren in Halle entstandenen Stimmensatzes des Cembalo-Konzerts Fk 43 von Wilhelm Friedemann Bach (*St 175*) bestimmt werden, dessen Hauptkopist – wie bereits an anderer Stelle dargelegt¹⁰ – niemand anders als Bergers Sohn Leberecht Friedrich ist.

Im Zuge der Aufarbeitung von Quellenmaterial aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sieht sich die Bach-Forschung mit einer kaum zu überschauenden Zahl von Kopisten konfrontiert, die sich nur schwer systematisch erfassen lassen. Besonders verwirrend ist der Umstand, daß bei der Erschließung der oft eng verwobenen Quellengruppen unterschiedliche Nomenklaturen aufgestellt wurden – etwa im Falle der Amalien-Bibliothek und der Berliner *Mus. ms. Bach*-Signaturen, an deren Harmonisierung vorerst nicht zu denken ist. Daß sich auch die Überlieferungskreise der Werke Telemanns und der Bach-Familie teilweise überschneiden, zeigt schon der Umstand, daß Carl Philipp Emanuel Bach, der 1768 die Nachfolge Telemanns in Hamburg antrat, hier auch Kopisten seines Vorgängers übernahm. So ist der in der Bach-Forschung unter der Bezeichnung Anonymus 304 geführte Hamburger Kopist von Werken der Bach-Familie – wegen seiner stark zittrigen Handschrift früher oftmals mit dem alternden C. P. E. Bach verwechselt – mit dem Telemann-Kopisten A identisch.¹¹ Dieser läßt sich ab etwa 1740 in Hamburger Quellen nachweisen und war bis zu Telemanns Tod für die Herstellung des Aufführungsmaterials für die Hamburger Kirchenmusik verantwortlich. Auch während der Amtszeit C. P. E. Bachs setzte er seine Tätigkeit noch fort, obwohl seine Handschrift in den 1770er Jahren zunehmend von Alter und Krankheit gezeichnet war; eine seiner spätesten Arbeiten scheint in den Hamburger Stimmen zu BWV 30 (1780) vorzuliegen. Die namentliche Identifizierung dieses Schreibers steht zwar noch aus, doch führt eine chronologische Einordnung seiner Kopien zu der Vermutung, daß es sich um den zwischen 1734 und 1765 als Sänger, später als Kopist und Assistent Telemanns belegten Musiker Schieferlein handelt¹²; ein endgülti-

⁹ Vgl. NBA I/11.2 Krit. Bericht, S. 18.

¹⁰ Vgl. P. Wollny, *Studies in the Music of Wilhelm Friedemann Bach: Sources and Style*, Dissertation, Cambridge/MA 1993, S. 37f.

¹¹ Ein entsprechender Hinweis schon bei Miesner, S. 66.

¹² Zu Schieferlein vgl. W. Maertens, *Georg Philipp Telemanns sogenannte Hamburgische Kapitainsmusiken (1723–1765)*, Wilhelmshaven 1988 (Quellenkataloge zur Musikgeschichte. 21.), S. 115.

ger Nachweis mittels eigenhändiger signierter Schriftstücke bleibt allerdings noch zu erbringen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich durch Schriftvergleich mit einem neu-
aufgefundenen Dokument¹³ der Kopist 68 (Abb. 48) als der Berliner Nikolai-
kantor Jacob Ditmar d. J. (1702–1780) identifizieren läßt; dies legen bereits die
von Jaenecke mitgeteilten Possessorenvermerke (S. 288) nahe.

Ein Katalog kann nicht die Aufgabe haben, möglichst allen sich aus dem
Quellenmaterial ergebenden Fragestellungen erschöpfend nachzugehen und
somit die Forschung gleichsam zu beerdigen. Wichtig ist statt dessen, daß das
bekannte Material in überschaubarer und leicht zu konsultierender Weise prä-
sentiert wird und so zur weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand anregt;
daß dies im vorliegenden Falle gelungen ist, sollten die vorstehenden Bemerkun-
gen demonstrieren.

Peter Wollny (Leipzig)

VERWALTUNGSRAT

- Honoraryprof. Prof. Georg Christoph Biller - Leipzig
Prof. Dr. Hans Hock - Hamburg
Prof. Dr. Klaus Holmann - Göttingen
Dr. Claus Götter - Braunschweig
Prof. Dr. Hans-Joachim Schuler - Leipzig
Prof. Dr. Christoph Wolff - Cambridge, MA (USA)

DIREKTORIUM

- Reimar Bloß - Berlin
KMD Prof. Dr. Dr. h. c. h. Christian Brühl - Dresden
DRG Rainer Bürger - Berlin
Dr. Daniel Chorozycki - Poznan
Prof. Dr. Georg von Dachow - Tübingen
Dr. Dr. h. c. Alfred Dier - Bonnaden
KMD Hartwig Fachsenburg - Rostock
Dr. Hubert Hell - Weida
Konferenzpräsident i. R. Dr. Hartmut Jochims - Gießen
Prof. Dr. Ferdinand Kinde - Bratislava
Prof. Edgar Kröpp - Saarebäck-Altkirchen
Superintendent Johannes Richter D. D. - Leipzig
Gottfried Siler - Leipzig
Prof. Dr. Johannes Trummer - Graz
Joh. Philipp Wilhelm - Weiskorn
Prof. Dr. Heinz Werner Zimmermann - Frankfurt/Main

EHRENMITGLIEDER

- Prof. Dr. Gerhard Hays - Leopold, KY (USA)
Prof. Dr. Alfred Mann - Farnham, NY (USA)
Dr. Wolfgang Rulow - München/Leipzig

¹³ Vgl. den Beitrag des Verf. *Ein frühes Schriftzeugnis aus Carl Philipp Emanuel Bachs Berliner Zeit* im vorliegenden Jahrgang.